

Es brodelt gewaltig im Idyll

KLEINGÄRTEN Pools, Partys und zu wenige Gemüsebeete sorgen für Ärger in vielen Parzellen. Der Stadtverband reagiert mit Ermahnungen und Sanktionen.

VON MARTIN MÜLLER

NÜRNBERG - „40 Jahre lang habe ich meinen Kleingarten gut gepflegt, er war immer einer der schönsten in der Anlage. Und jetzt soll alles raus, ein echter Kahlschlag, mir blutet das Herz. Ich gehe zum Anwalt, wenn die das wirklich durchsetzen wollen“, empört sich Horst Colombier.

Der 77-jährige Nürnberger hat Arthrose und kann sich nicht mehr um seinen Kleingarten kümmern. Deshalb hat er die Parzelle in der Oedenberger Straße in Nürnberg gekündigt. Damit begann der Ärger. Ein Brief des Stadtverbands der Kleingärtner flatterte ihm ins Haus. Darin: eine lange Liste von Auflagen.

Bevor Colombier seinen Garten übergeben kann, muss er neben einem gemauerten Grill auch eine zehn Meter lange Thujahecke, einen 50 Jahre alten Flieder und einen Feuerdorn entfernen. „Die Bienen sind massenhaft am Feuerdorn, jetzt sind die Spatzen da, im Winter fressen die Vögel die Beeren“, erzählt Colombier. „Von der Stadt hört man immer, alles muss grüner werden, die Artenvielfalt wird gefördert - und jetzt soll das alles weg. Ich verstehe die Welt nicht mehr“, sagt der Kleingärtner. Selbst kann er die Arbeiten nicht mehr erledigen. Das Entfernen würde ihn 6000 bis 8000 Euro kosten, meint er.

Beim Stadtverband kennt man viele solcher Beschwerden. „Ein Kleingarten ist eben kein Freizeitgarten. Wir bauen hier keinen Polizeistaat auf, wir wollen aber, dass ein paar wichtige Grundregeln eingehalten werden“, betont Geschäftsführer Michael Hanke.

Die Anlagen seien durch das Bundeskleingartengesetz geschützt und privilegiert. „Wenn wir uns nicht an die Regeln halten, drohen wir die Grundstücke ebenso zu verlieren wie die günstige Pacht“, meint Hanke. Für einen Freizeitgarten zahle man das Fünf- bis Sechsfache - und bekomme ihn dann auch nicht auf Lebenszeit wie den Kleingarten.

Gemüse vom Discounter?

Dafür muss sich an Regeln gehalten werden: Oft geht es dabei um die Abstände zur Nachbarparzelle, um große Wald- und Ziergehölze, die raus müssen. „Waldbäume wollen wir im Kleingarten nicht haben“, sagt Hanke.

Die meisten Schreiben an Kleingärtner werden aber aus einem anderen Grund verschickt: Auf mindestens einem Drittel der Gartenfläche



Eigentlich soll im Kleingarten mindestens auf einem Drittel der Fläche Obst und Gemüse angebaut werden. Doch viele Pächter wollen das nicht mehr. Die Kleingartenvereine halten mit schriftlichen Aufforderungen und Geldbußen dagegen.

muss Obst und Gemüse angebaut werden. Diese Regelung stammt noch aus früheren Notzeiten. „Die einfache Bevölkerung konnte sich auf diese Weise günstig mit Obst und Gemüse versorgen“, verdeutlicht Hanke.

Jetzt tut sie das oft im Discounter und sieht als Kleingärtner nicht ein, warum sie sich noch an diese Regelung halten soll. „Das können wir niemals alles selbst verbrauchen. Wir pflanzen dafür Blumen an, das ist

doch gut für die Artenvielfalt“, hört Hanke oft. Doch bei der Anbauregelung ist der Stadtverband streng.

„Die Bewerber haben sich geändert. Man merkt, dass der Druck in der Gesellschaft hoch ist. Die Leute wollen einfach die Füße hochlegen, wollen nur zum Grillen kommen, ihre Laube luxuriös ausbauen, einen großen Sichtschutz errichten, teilweise sogar ihren Garten von professionellen Firmen in einen Zier- und Schottergarten umwandeln lassen,

weil ihnen ein Laubbaum zu viel Schmutz macht“, sagt Hanke.

Aber dafür sei ein Kleingarten nicht gedacht. Natürlich dürfe man dort auch mal entspannen, grillen und feiern. „Aber das ist kein Freizeitgarten. Ein Kleingarten macht zwölf Monate im Jahr Arbeit. Man muss die Zeit haben, sich darum kümmern zu können - nicht nur im Sommer“, betont Hanke.

Teilweise sei eine richtige Bäderlandschaft mit großen Pools entstan-

den. Deswegen hat der Verband auch das geregelt: Die Pools dürfen nicht größer als fünf Quadratmeter und nicht tiefer als 50 Zentimeter sein. „Wir haben nichts gegen ein kleines Kinderplanschbecken oder eine Gartendusche - aber die Leute wollen bei allem immer fünf Zentimeter mehr“, sagt Hanke. Wenn man da ein Auge zudrücke, seien die Auswüchse schnell enorm.

Solche Pool-Auswüchse gibt es bei Kathrin und Gerhard Schmidt (Namen geändert) zwar nicht, dafür aber auch reichlich Ärger. Die beiden haben ihren Kleingarten nach vier Jahren gekündigt, weil sie aufgefordert wurden, mehr Obst und Gemüse anzubauen. Daraufhin hagelte es auch hier Auflagen: Mehrere von den Vorpächtern gepflanzte Flieder und eine Thujahecke waren ebenso zu entfernen wie Eternitplatten beim Kompost.

Geldbußen von bis zu 250 Euro

Vor allem aber sollten die Schmidts eine 40 Quadratmeter große, mit Granitplatten belegte Fläche zurückbauen. „Die haben wir von den Vorpächtern übernommen. Bei der Übergabe war keine Rede davon, dass wir die mal entfernen sollten“, regt sich Kathrin Schmidt auf.

In wochenlanger Arbeit entfernte Gerhard Schmidt nun die Granitplatten und 20 Zentimeter Unterbau darunter. „Wir sehen natürlich ein, dass nicht jeder machen kann, was er will. Aber wir haben nichts baulich verändert, haben viel für die Artenvielfalt getan. Ein bisschen Entgegenkommen des Vereins hätten wir uns schon erwartet“, sagen die Schmidts.

Doch nicht regelkonforme Einbauten müssen spätestens bei Pächterwechsel entfernt werden - egal, wer sie ursprünglich eingebaut hat, betont der Stadtverband. „Viele Leute wollen sich an keine Regeln mehr halten“, meint Geschäftsführer Hanke. Verstöße habe es zwar schon immer gegeben, die Kämpfe würden aber immer aggressiver geführt werden, oft werde mit dem Anwalt gedroht, Beschimpfungen seien alltäglich. Nach einem Gespräch und einer nicht befolgten schriftlichen Aufforderung können die Kleingartenvereine eine Geldbuße von bis zu 100 Euro verhängen, danach wird der Stadtverband tätig und kann seinerseits bis zu 250 Euro Geldbuße verlangen.

Hilft das alles nichts, kommt es sieben oder acht Mal im Jahr sogar zu Räumungsklagen. „Wenn wir alles schleifen lassen, ist das Kleingartenwesen kaputt“, meint Hanke.

LAUBENGÄRTEN

In Nürnberg gibt es mehr als 8000 Parzellen

In Nürnberg wurden bereits 1907 die ersten „Laubengärten“ ausgewiesen, nachdem sich die Bevölkerung von 100.000 Einwohnern im Jahr 1850 auf knapp 300.000 verdreifacht hatte.

Das **Bedürfnis nach ein bisschen Grün** und nach günstigem Obst und Gemüse wuchs beständig - erst recht

in der Zeit des Ersten Weltkrieges.

Viele „wilde Kolonien“ bildeten sich, so dass 1917 bereits 10.000 Kleingärten in 400 Anlagen existierten. 1920 wurde der Stadtverband der Kleingärtner gegründet. Die erste Dauerkolonie wurde am **Zeppelfeld** gegründet. Mit rund 650 Parzellen ist

hier auch heute noch die Anlage mit den meisten Gärten. Flächenmäßig ist die Anlage Königshof mit 24,1 Hektar die größte im Stadtgebiet.

Insgesamt decken die Kleingärten in Nürnberg über drei Millionen Quadratmeter ab. „Wir sind die **grüne Lunge** der Stadt“, betont Stadtver-

band-Geschäftsführer Michael Hanke. Heute gibt es über 8000 Kleingärten in rund 100 Anlagen. 66 davon werden vom Stadtverband Nürnberg der Kleingärtner und untergeordneten **Kleingartenvereinen** betreut, der Rest vor allem von der Bahn-Landwirtschaft, ein paar wenige von der Stadt oder sonstigen Betreibern. **msm**

Foto: images images/blickwinkel